



Fr. Krauskopf-Königsberg i. P.  
Die frischgefangenen Krähen  
im Schlagnetz



Fr. Krauskopf-Königsberg i. P.  
Durch einen Biß in die Schädeldecke  
wird die Krähe auf der Stelle getötet



Fr. Krauskopf-Königsberg i. P.  
Der Krähenfänger mit seiner Beute vor seiner Schutzhütte  
Der Krähenfang an der Kurischen Nehrung

excubitor L. als selbständige Art den einspiegeligen Raubwürger, *Lanius major* PALL., welcher, wie sein Name sagt, nur einen Spiegel und zwar ausschliesslich auf den Handschwingen hat, den *Lanius Homeyeri* CAB., einen zweispiegeligen Würger, der sich von dem *Lanius excubitor* L. durch mehr weiss am Schwanz, Vorderstirn und Supercilierstreifen und durch einen weisslichen Bürzel auszeichnet und den *Lanius sphenocercus* CAB., der sich vom *Lanius Homeyeri* durch einen sehr langen Schwanz differenziert.

Der einspiegelige Würger, der den Norden und Nordosten Europas und Asiens bewohnt, wurde für Deutschland zuerst durch H. SCHALOW (nach NAUMANN l. c.) nachgewiesen, der 1875 der Deutschen Ornithologischen Gesellschaft in Berlin ein im Februar im Regierungsbezirk Frankfurt a/Oder geschossenes Exemplar vorzeigen konnte. Im gleichen Jahr konnte CABANIS selbst den *Lanius Homeyeri* für Deutschland durch ein bei Anklam von TANCRÉ am 14. November geschossenes Männchen nachweisen.

Die Frage, ob wir es hier mit eigenen Arten, oder nur mit Subspecies zu tun haben, hat langen Kontroversen und Meinungsverschiedenheiten gerufen, deren Rekapitulation hier zu weit führen würde und die der Leser in objektiver Weise im Band IV des „Neuen Naumann“ vom Bearbeiter dieses Kapitels, Professor Dr. BLASIUS behandelt findet — worauf später zurückzukommen, ich mir vorbehalten möchte.

(Fortsetzung folgt.)

## Vom Krähenfang auf der Kurischen Nehrung. ◀

Von W. Laubscher, Bern.

(Mit 1 Bildtafel.)

Eine Eigenart eines Teiles der Bewohner der Kurischen Nehrung ist der Fang der Nebelkrähen. Mitten in der Zugstrasse dieser Vögel gelegen, muss dieser Ort als für den Krähenfang ausserordentlich günstig gelegen bezeichnet werden.

Im Frühjahr und Herbst, zur Zugszeit, wenn die Gesellen ihre Gefilde wechseln, ziehen sie in Scharen zu Hunderten, ja Tausenden der Ostsee entlang. Sobald die ersten Durchzügler sich bemerkbar machen, baut der Jäger (wenn wir ihn so nennen dürfen), sich aus Tannenreiser eine niedere Schutzhütte, die aussieht, wie ein Haufen aufeinander geschichteter Tannäste.

An den Zugtagen, in früher Morgenstunde, wird ein Schlagnetz vor der Hütte ausgebreitet und mit Sand leicht zugedeckt. Nun aber gilt es, die ziehenden Vögel aus den Höhen herabzulocken. Zu diesem Zwecke werden auf das Netz kleine Fische ausgestreut und einige Nebelkrähen als Lockvögel an kleinen Pflöcken festgebunden.

Wer wollte da noch argwöhnisch sein?

Einzelnen und truppweise lösen sich hungrige Krähen vom grossen Zuge, um sich an den Fischen gütlich zu tun. Aber — unverhofft kommt oft! Mit einem wohlgeübten Zuge wird das Netz von

der Hütte aus über sie hinweggezogen und bis zu zehn Stück bleiben die erschrockenen Vögel in den verhängnisvollen Maschen gefangen.

Nun heisst's aber rasch handeln. Denn gross ist der Lärm und das Gekreisch, das die so gefangenen Krähen verursachen. Und die anrückenden Scharen dürfen nicht gewarnt werden. So greift der Krähenfänger zu einem probaten Mittel. Gleich wie der Eskimo dem gefangenen Fisch das Genick durchbeisst, tötet er mit kräftigem Biss in den Kopf sein Opfer, worauf das Netz von neuem gestellt wird.

Vollbeladen kehrt der „Krahjebietersch“ (Krähenbeisser) wie ihn die Leute dort nennen, am Abend mit seiner Beute heim. Wohl mit der vollen Gewissheit, Grosses geleistet zu haben.

Zuhause werden die Krähen dann gerupft, gebraten oder gekocht und auch eingepöckelt für die Nachzugszeit. So versorgt sich der Bewohner der Kurischen Nehrung mit einem ihm wohlschmeckendem Wildpret und verdient sich auf diese Weise oft ein ganz schönes Taggeld.

Wie muss wohl ein solches Krähenbeissen auf das Gemüt wirken? —

#### L i t e r a t u r :

Prof. Dr. J. THIENEMANN: Die Vogelwarte Rossitten, Berlin 1910, S. 24.

JAROSCH: Der Krähenfang auf der Kurischen Nehrung, in „Der Naturforscher“ Jahrgang, S. 166 u. 167, Berlin 1924.

### ← Passage de la bécasse en automne 1923.<sup>1)</sup>

Par le Dr. L. Pittet, Fribourg.

L'étude des relations existantes entre le passage de la bécasse et le caractère des situations météorologiques, en automne 1923, a été des plus intéressantes.

La période du 10 octobre au 20 novembre est caractérisée d'une manière vraiment frappante par la fréquence inusitée de dépressions sur l'Angleterre ou sur l'Atlantique, à l'ouest des côtes norvégiennes. Ce régime a naturellement provoqué dans l'Europe centrale des vents d'ouest presque continuels et souvent accompagnés de nébulosités et de précipitations. L'intensité des courants O-E a encore été fréquemment augmentée par la présence de hautes pressions sur la Méditerranée (anticyclones) qui entraînaient nécessairement la formation de vents de la même direction dans les mêmes régions. Ainsi les bécasses, ont-elles, pendant la plus grande partie de leur migration vers le S-O, rencontré des vents contraires, souvent accompagnés de pluies. Ces situations nettement antagonistes se répètent 33 fois sur 42 jours. Nous notons en outre trois journées amphiboliennes (c. à d. protagonistes dans les régions

<sup>1)</sup> Voir „O. B.“ 1922/23, fasc. 4 et 5.